

## Anerkennungsquote nach Herkunftsländern im Jahre 1985

(für alle Länder, aus denen mehr als 20 Gesuche erledigt wurden)

Anerk.-Quote in Prozent	Land	Anzahl der erl. Gesuche	positive Entscheide
100,0	Tibet	22	22
97,4	Vietnam	113	110
69,2	Afghanistan	27	11
50,0	Iran	90	45
33,6	Rumänien	265	89
31,5	Äthiopien	73	23
28,0	Polen	347	97
25,8	Bulgarien	31	8
17,8	Ungarn	191	34
16,7	Jugoslawien	150	25
15,3	Tschechoslowakei	418	64
14,3	Argentinien	21	3
13,8	Irak	29	4
12,2	Chile	755	92
10,0	Libanon	30	3
7,2	Türkei	2367	171
3,0	Zaire	1320	40
2,6	Sri Lanka	816	21
2,3	Angola	216	5
1,5	Ghana	66	1
1,0	Pakistan	292	3
0,0	Kongo	21	—
	Tunesien	21	—
	Ägypten	24	—
	Peru	23	—
	Indien	101	—

## Unsere Angst vor den Fremden

«Die müssen alle raus, denn die vermehren sich ja wie weisse Mäuse. Das wird sonst nur immer schlimmer. Ich wage mich ja kaum mehr auf die Strasse.»

(Leserbrief Tages-Anzeiger)

**1. Der Abstimmungskampf wird nebst der argumentativen Auseinandersetzung vor allem auch durch die Angst vor den Fremden, den rassistischen Reflex, geprägt sein.** Deshalb ist es wichtig, uns einiger Hintergründe dieses Reflexes bewusst zu werden. Zumal auch wir selbst nicht frei davon sind. Denn: Decken wir nicht zuweilen die eigene Angst vor den Fremden mit betonter Solidarität und Feier alles Fremden zu?

«Man braucht nicht einmal fremdenfeindlich zu sein, um hinter der zunehmenden Verschmutzung der Schweiz die unzähligen Asylanten zu suchen.»

(Leserbrief Brückenbauer)

**2. Auf die Fremden werden – weitgehend unabhängig von ihrer Herkunft und Realität – immer wieder dieselben Bilder projiziert.** Die Fremden – das sind die Unzivilisierten, Kulturlosen. Die Fremden arbeiten nicht, stinken, machen Lärm, sind kriminell, gewalttätig, sexuell, sie bringen Schmutz, Krankheiten, Unheil.

«... Die wollen vom Wohlstandskuchen, den wir uns erarbeitet und erspart haben, auch ein Stück abschneiden.»

(Leserbrief Tages-Anzeiger)

**3. Die Fremden erinnern uns an die immer komplexer werdende Welt, vor allem auch an Elend und Hunger.** Sie erinnern uns daran, dass unser Wohlstand nicht einfach unser Verdienst ist, dass wir – bzw. «unsere» Industrie-Multis und Banken – an Hunger und Elend draussen in der Welt beteiligt sind. Diese Erinnerung aber möchten wir aus unserem Bewusstsein löschen. Deshalb verdrängen wir die Fremden – als sichtbarste Verkörperung der (notleidenden) Welt draussen – aus unserem Gesichtsfeld.

«Die Afrikaner sind ein ehrenwertes Volk, sie liefern uns Früchte, dass wir ein gutes Dessert haben, und sie selber leiden an Hunger.»

(Schulaufsatz)

«Weisst du, wie man 100 Äthiopier in einen ‚Döschwo‘ bringt? Man legt ein Stück altes Brot hinein.»

(Witz)

**4. Der rassistische Reflex auf das Fremde hat vor allem mit der eigenen Situation zu tun.** Der moderne Mensch in den industrialisierten Ländern ist mehr und mehr durch ein Gefühl des Fremdseins belastet. Neue Technologien und ein immer unübersichtlicheres Warenangebot konfrontieren uns mit einer sich rasant verändernden und zunehmend unvertrauter werdenden Alltagswelt, in der sich viele nicht (mehr) zurechtfinden. Verstärkt wird das Gefühl des Fremdseins durch die Bedrohungen und Gefahren, die unsere Zeit prägen: Umweltzerstörung, Krieg, Arbeitslosigkeit, Kriminalität in den Grossstädten, neue Krankheiten, usw. All dem fühlt sich die Mehrheit der Menschen wie einer fremden Macht ausgeliefert. Für sie sind die Fremden die sichtbarste Verkörperung einer fremd gewordenen Welt, und so werden die von draussen, fremde Menschen – aber kaum je fremde Ware – für das Gefühl, «unsere eigene Welt» werde uns immer fremder, verantwortlich gemacht und ausgegrenzt.